# Scranton Wochenblatt.

Office:

321 Spruce Straße.


## Noch ungebändigt.

Die allgemein gehegte Erwartung, daß General Crook, der „alte Indianerbekämpfer“, mit den mordbrennerischen Apachen in Arizona bald fertig werden würde, hat sich bis jetzt nicht erfüllt. Geronimo mit seiner Bande treibt sich immer noch frei umher und verübt fortwährend neue Unthaten. Wenn die Depeschen über diesen Gegenstand in jüngster Zeit sehr spärlich eingelaufen sind, so glaube man darum ja nicht, daß die Gefahr vorüber sei. Aus einem Specialbericht über die gegenwärtige Sachlage, der von Fort McDowell, Arizona, datirt ist, heben wir Folgendes hervor:

Geronimo erhebt sein Haupt trotziger als je. Vor einigen Tagen gelang es ihm, sich in die San Carlos-Agentur zu stehlen und wieder eine Anzahl Krieger zu entführen; auch nahm er frische Vorräthe, Munition und Ponys mit sich fort. Das geschah, während sich General Sheridan in Arizona befand und in Fort Bowie eine Berathung mit General Crook hatte. Geronimos Erscheinen in der Agentur rief wieder Streitigkeiten unter den Indianern selbst hervor; 13 Rothhäute wurden neuerdings von ihren Rassengenossen getödtet, und man befürchtet nun einen allgemeinen Aufstand der Indianer in San Carlos. Kaum hatte der blutdürstige Häuptling die Agentur wieder verlassen, als er in eine große Viehfarm im Lake-Thal einbrach, drei Männer massacrirte und Alles ausplünderte. Gleich darauf wurden in Cedar Springs ein Mann und ein Junge niedergemetzelt, und eine Frau geraubt. Aehnliche Dinge wird man wohl in der nächsten Zeit noch vielfach zu hören bekommen.

Die Bevölkerung verzweifelt mehr und mehr daran, daß das Bundesmilitär ihr etwas helfen kann. In Tucson fand eine große Bürgerversammlung statt, und es wurde ein Freicorps berittener Polizei organisirt. Darauf setzt man die letzte Hoffnung. Boten sind nach den entlegensten Ansiedlungen ausgesandt worden, um die Leute zu veranlassen, so schnell als möglich nach den größeren Städten des südöstlichen Arizona zu kommen und ihre Pferde mit sich zu nehmen. Man sagt nicht zu viel, wenn man von einer allgemeinen Panik spricht.

Die ganze Indianercampagne von 1885 ist als resultatlos zu bezeichnen. 2000 Mann Bundestruppen haben es nicht vermocht, eine Bande von 70 Mordbrennern zu bewältigen. Im vergangenen Mai wurde die ganze mexicanische Grenze mit Cavallerie gespickt, damit ja kein Apache durchkommen könne. Wie wenig hat das genützt! Die Chancen lagen eben viel zu ungleich; der leichtbeschwingte Apache, dessen einziges Gepäck in Kriegszeiten in seiner Flinte, einer Decke und einer kleinen Quantität getrockneten Schlangengiftes besteht, und der stets zwei Ponys abwechselnd reitet, kann von dem schwerbepackten, der Gegend unkundigen und an die tropische Hitze meist nicht gewöhnten Cavalleristen nimmermehr eingeholt werden. Die Apachen kommen unbehelligt überall hin; wo sie sich eigentlich aufhalten, läßt sich nie genau sagen, aber von Zeit zu Zeit deuten grausige Mordthaten und großartige Pferdediebstähle auf die Stelle, wo sie soeben gewesen sind.

General Crook, der früher hier so gerne „ein Fuchs im Kriegsrathe, ein Löwe in der Schlacht“ genannt wurde, hat das Vertrauen der Bevölkerung völlig eingebüßt und muß sich manche ungerechtfertigte Kritik in der Localpresse gefallen lassen. Die ruhiger Denkenden unterschätzen zwar nicht seine Fähigkeiten, aber sie glauben, daß auch er zu sehr von „östlicher Sentimentalität“ bezüglich der Indianerfrage angekränkelt sei, und rufen nach einem völlig rücksichtslosen Heerführer. Und doch bezeichnet General Sheridan auch in seinem jüngsten Jahresberichte Crook als „den einzigen“ Mann, welcher das Zeug dazu habe, die Apachen zu unterjochen.

Wie lange soll dieser Zustand andauern? Diese Frage wird immer brennender für die ganze Bevölkerung. Es ist wahr, man hat die Größe des Unheils, welches die „Renegades“ anrichten, bedeutend übertrieben, und Vielen, welche recht haarsträubende Berichte über die Apachengreuel in die Welt setzten, hat der Eigennutz die Feder geführt. Soviel aber steht jedenfalls fest, daß jeder neue Ausbruch dieser mordlustigen Vagabunden das Geschäftsleben im ganzen Territorium aufs Schwerste beeinträchtigt und den Ruf Arizonas auf's Empfindlichste schädigt. Kein Capitalist legt gerne sein Geld in einer Gegend an, die sich seiner Meinung nach in einem ewigen Kriegszustande befindet; Ansiedler hüten sich wohl, ihr Heim in einem Territorium zu suchen, wo selbst das nackte Leben so wenig gesichert ist, als es nach den periodischen Berichten über die Indianerunruhen scheinen muß. Daß die Unthaten der rebellischen Rothhäute sich eigentlich nur auf einen kleinen Theil Arizonas ausdehnen, das läßt sich aus jenen Berichten gar nicht erkennen, — und so muß das ganze Territorium unter den Folgen leiden, und sein industrieller Fortschritt wird bedenklich verzögert. Auf allen Gebieten macht sich das fühlbar, und der allgemeine Ruf: „Die Apachen müssen fort,“ darf daher nicht ohne Weiteres als unbillig bezeichnet werden, obwohl es denjenigen, die ihn zuerst angestimmt haben, nur um die Ländereien der Apachen zu thun gewesen sein mag.

Jedem, der die einschlägigen Verhältnisse kennt, muß sich die Ueberzeugung aufdrängen, daß das gegenwärtige Reservationssystem wenigstens in Bezug auf die Apachen ein unsinniges, und für Letztere überhaupt kein Raum mehr in Arizona ist, wenn nicht die ganze Zukunft des schönen Territoriums diesem unverbesserlichen Elemente geopfert werden soll. Der Gouverneur von Arizona drückte nur die einstimmige Ansicht der ganzen Bevölkerung aus, wenn er in seinem letzten Jahresberichte sagte: „Die Indianer des fernen Westens sind entweder sieche, schmutzige, unproductiver Vagabunden oder grausame, heimtückische Bestien in Menschengestalt; die Apachen sollten aus der San Carlos-Agentur entfernt und nach dem Indianer-Territorium oder sonst einem passenden Platze gebracht werden.“

## Die Revolvergefahr.

Ein Zeitungsleser in einer unserer größeren Städte machte sich kürzlich die Arbeit, eine Statistik über 100 in der betreffenden Stadt vorgekommene Morde mit Bezug auf die verwendeten Waffen aufzustellen. Er fand dabei, daß 58 Procent dieser Morde mit dem Schießeisen verübt worden waren, darunter 39 mit dem Revolver, 14 mit der Schrotflinte und 5 mit der Flinte. 14 Morde waren mit dem Messer, 11 mit dem Knüppel, 3 mit Gift und die übrigen ohne besondere Werkzeuge verübt worden. Aehnliche Ergebnisse würde eine derartige Statistik allenthalben liefern; überall wird der größte Theil der Morde mit dem Schießeisen verübt, und fast stets wird die Schießwaffe unmittelbar vor Begehung der That ausschließlich für diesen Zweck erlangt. Damit nimmt der Ankauf von Revolvern in unseren Städten durch Personen fast jeden Alters immer größere Dimensionen an.

Es kann nicht dringend genug betont werden, welch' große Gefahr diese Verhältnisse für die allgemeine persönliche Sicherheit in sich schließen. Wenn sich eine Person an irgend einer Straßenecke, vor einer Hausthüre u. dergl. mit einem Knüppel oder einer Axt oder einem langen Messer aufpflanzt, um auf einen Anderen zu warten, so macht das allgemeines Aufsehen, welchem die Entwaffnung und Verhaftung auf dem Fuße folgt. Wer aber mit dem geladenen Revolver in der Tasche sein Opfer erwartet, den läßt man ruhig gewähren, bis die Todeskugel abgefeuert ist. Die weitaus größere Gefahr bleibt also völlig unbeachtet. Und der glückliche Besitzer eines Revolvers kann nicht blos eine einzelne Person im Nu kalt machen, sondern gleich ein Halbdutzend, einschließlich derjenigen, die ihn verhaften wollen, um die Ecke bringen oder schwer verletzen.

Es ist ein beklemmender Gedanke, wie bedenklich leicht es heutzutage bei uns für Jedermann ist, sich gerade die gefährlichste Mordwaffe zu verschaffen und sie zu benutzen. In vielen Städten bekommt man einen Revolver leichter, als ein Glas Bier oder Schnaps. Die Preise schwanken zwischen $1.25 und $100 und bieten also jedem Individuum reichlichen Spielraum, sich mit dem Mordgewehr auszurüsten. Das Erste, wonach unsere Jungen streben, sowie sie ein Taschenmesser erobert haben, ist ein Revolver. Die ungeheuer zahlreichen Kaufgelegenheiten vermehren noch die Verlockung und das daraus erwachsende Unheil. Es giebt zwar Gesetze und Ordinanzen, welche den Verkauf von Mordwaffen an Minderjährige, sowie das heimliche Tragen derselben verbieten. Wir haben aber noch nie von einem Fall gehört, daß der Verkäufer eines Revolvers wegen Uebertretung solcher Bestimmungen bestraft worden wäre. (Den Verkäufern „geistiger Getränke“ an Minderjährige, wenn dergleichen verboten, rückt man stets auf den Pelz.) Und was das geheime Tragen von Schießwaffen betrifft, so wird darauf gewöhnlich nur dann geachtet, wenn der Betreffende ohnedies wegen einer anderen Gesetzesübertretung in Haft steht oder längst als gefährliches Subjekt bekannt ist. Wir haben noch durchaus nichts von einem systematischen Versuch bemerkt, die auf diese Dinge bezüglichen und ohnedies sehr lahmen Gesetze wirklich auszuführen. Dabei wird die Gefahr immer größer. Soll sie stets ignorirt werden? Wenn der gesetzliche Schutz noch nicht einmal da, wo es sich um das nackte Leben handelt, thatsächlich gewährt wird, so läßt sich auf anderen Gebieten natürlich erst recht nichts von ihm erwarten.

## Landwirthschaftliches.

Ueber Stachelbeerenzucht.— In den Wintermonaten hat man auch Zeit, sich zu überlegen, welche Nutzsträucher sich mit dem größten Vortheil anpflanzen lassen. Wir wollen daher an dieser Stelle eines Strauches gedenken, welchem in den meisten Theilen unseres Landes bis jetzt nicht die verdiente Aufmerksamkeit gewidmet wird.

In solchen Gegenden, wo der Sommer trocken und heiß ist, bringt die Stachelbeerenzucht allerdings nicht viel ein. Für den ganzen Norden aber kann der Anbau der Stachelbeere nur empfohlen werden. Die Sträucher lassen sich leicht fortpflanzen und tragen sehr bald, lange und viel. Sie erfordern keinen Schutz gegen die Kälte und machen überhaupt sehr wenig Umstände. Für Pasteten und Torten sind Stachelbeeren ausgezeichnet, und als Sauce zu gebratenem Geflügel und dergl. kommen sie der Preißelbeerensauce völlig gleich. Auch lassen sie sich gut an Stelle der Apfelsauce zum Aufstreichen auf Brod und Semmel verwenden. Die Skandinavier in den Ver. Staaten nehmen Stachelbeerensauce statt Syrup auf Buchweizenkuchen und ähnliches Gebäck, und man hat gefunden, daß viele Personen, besonders Kinder, die Stachelbeerensauce für diesen Zweck vorziehen, sobald sie einen Versuch damit gemacht haben. In einer Menge Farmerfamilien, wo das Frühstück häufig aus Schinken, Eiern und Bratrostküchlein besteht, wird man Sauce aus Stachelbeeren als die beste und billigste Beigabe finden. Stachelbeerenwein ist ein sehr gutes Getränk und wird in manchen Ländern über den Traubenwein gestellt.

Die Stachelbeere baue man auf einem nicht sehr fetten und dabei etwas feuchten Boden an. An Gartenmauern, Geländern und Hauswänden läßt sich die Stachelbeere mit großem Vortheil ziehen; hier ist sie gegen den Mehlthau, ihren schlimmsten Feind, gut geschützt, kann vollständig reifen und trägt sehr große Beeren. Ein ausgezeichnetes Terrain für Stachelbeerenzucht sind auch die Ufer von Strömen und Bächen; daselbst gedeihen bekanntlich auch die wilden Stachelbeeren am allerbesten, und viele solcher Sträuche, die man am Stromufer findet, kann man direct zur Anpflanzung verwenden. Als Dünger eignet sich am besten verfaulter Kuhmist, den man einfach auf die Oberfläche des Bodens legt; der Regen befördert dann die lösbaren Theilchen bis an die Wurzeln der Pflanze, während die zurückbleibenden Theile das Entweichen der Feuchtigkeit verhindern. Den umgebenden Boden halte man möglichst von Gras und Unkraut frei, welche sonst den jungen Sträuchern zu viel Nahrung entziehen.

Die Fortpflanzung der Stachelbeere geschieht am besten durch Aestchen, die man im Herbste, sobald der Strauch entblättert ist, von demselben abschneidet, während des Winters vor dem Erfrieren schützt und im Frühling anpflanzt. Vier bis sechs Zoll des Holzes sollten in der Erde stecken, und diese dann etwas festgetreten werden. Die Pflanzen müssen ungefähr 6 Zoll von einander entfernt stehen. Uebrigens kann man auch im Frühjahr, ehe die alten Sträucher Knospen schlagen, von denselben Setzlinge nehmen; man muß sich aber solche heraussuchen, welche bereits Wurzeln haben.

Für Schafzüchter.—Viele Landwirthe, welche Schafe für den Markt züchten, finden es sehr schwierig, sie in lebendem oder geschlachtetem Zustande loszuwerden. Gewöhnliches Hammelfleisch bringt seinem Züchter sehr wenig ein, und der Preis der Wolle ist gegenwärtig gleichfalls sehr niedrig. Besonders übel sind die Schafzüchter in dünnbesiedelten Gegenden daran. Die Gelegenheiten zur Mästung der Schafe sind hier am ungünstigsten, und der Transport ist am umständlichsten und kostspieligsten. Selten sind Waggons mit Doppeldeck zu erlangen, welche zur profitablen Beförderung der Schafe unbedingt erforderlich sind; die meisten Schafe werden daher in denselben Waggons, wie das Hornvieh, versandt, und ihr Transport kostet so das Doppelte. Solange nicht allgemein Waggons mit Doppeldeck zur Verfügung stehen, empfiehlt es sich daher für die betreffenden Landwirthe überhaupt nicht, lebende Schafe auf der Bahn zu versenden. Dagegen sollten sie sich mehr auf die Ausfuhr gefrorenen Hammelfleisches verlegen. In Canada und England sind mit demselben sehr gute Preise zu erzielen.

## Ein Prairiefeuer in Texas.

Ein texanischer „Kuhjunge“, welcher der Sohn eines bekannten Advokaten in Chicago ist, giebt in einem Briefe folgende bemerkenswerthe Darstellung der Erlebnisse, welche er unlängst zum ersten Male mit einem Prairiefeuer gehabt:

Es war Sonntag Nachmittag, als wir plötzlich am südwestlichen Horizont eine schwarze Rauchwolke bemerkten. Man vermuthete hinter derselben ein Prairiefeuer, das, obwohl noch sehr weit entfernt, unsere ausgedehnten Viehweiden bereits erreicht haben mußte. Sofort wurde ein Wagen mit einem Faß Wasser — zum Benetzen der Kleidungsstücke, mit denen auf die Flammen geschlagen wird — einigen Lebensmitteln und etwas Bettzeug ausgerüstet, und zwei Männer machten sich mit dem Fuhrwerk auf den Weg. Ihnen sprengten sechs Reiter voraus, welche die bedrohten Stellen rasch auszufinden hatten. Weiter geschah vorläufig nichts.

Nach dem Abendessen verließ ich das Hauptquartier unserer Farm und fuhr mit einem Wagen in Begleitung eines Kameraden nach meiner Abtheilung zu, wo ich die Woche über zu arbeiten hatte. Beim Dunkelwerden gewahrten wir im Westen einen trübrothen, sich rasch vergrößernden Feuerschein. Bald war der Himmel so hell beleuchtet, daß uns unheimlich zu Muthe wurde, und wir fürchteten, daß gerade unser Lagerplatz in besonders großer Gefahr schwebe. Dennoch legte ich mich schlafen, sobald wir am Lager angelangt waren, — nicht länger als 10 Minuten aber sollte die Ruhe dauern. Der Feuerschein wurde plötzlich so hell, daß alle Gegenstände in meinem Zelt auf das Deutlichste zu erkennen waren; ich sprang auf und alarmirte das ganze Lager. Die Nacht war für mich verloren; ich ließ zwei Männer zur Bewachung des Lagers zurück und fuhr mit den übrigen dem Feuerdämon entgegen. Bald sah der ganze Horizont wie ein Flammenmeer aus. Nachdem wir 15 Meilen auf der Prairie zurückgelegt, erreichten wir endlich die Feuerlinie und begannen, die Flammen mit nassen Säcken, Brettern, Steinen niederzukämpfen. An Stellen, wo das Gras niedrig war, fiel uns diese Arbeit nicht allzu schwer; an Plätzen mit üppigem Graswuchs dagegen hatten wir einen verzweifelten Kampf. Von Zeit zu Zeit gab ein frischer Windstoß dem Feuer neue Kraft. Vier Meilen weit fuhren wir, beständig mit nassen Decken um uns schlagend, die Feuerlinie entlang, bis wir an den westlichen Endpunkt derselben kamen. Dort tauchte aus der Dunkelheit plötzlich der Wagen auf, welcher zuerst dem Feuer entgegengesandt worden war.

Wir setzten unsere Tour fort und kämpften bis gegen 9 Uhr Morgens unausgesetzt gegen den Feuermoloch. Um diese Zeit konnten wir keine Flammen mehr bemerken, und die ganze Gegend in der Runde war schwarz. Obwohl todtmüde, durften wir noch lange nicht an Ruhe denken, sondern es mußten jetzt Feuergräben aufgeworfen werden, um die noch unversehrten Landstriche vor der Wiederkehr der Gefahr zu schützen.

Unsere Befürchtungen erwiesen sich nur als zu begründet. Ehe der Abend hereinbrach, sahen wir in drei Himmelsrichtungen wieder Flammen emporzüngeln. Durch einen heftigen Nordwind unterstützt, gewann das Feuer bald noch einen furchtbareren Charakter als am Tag vorher, und bedrohte unmittelbar eine große Anzahl von Heuschobern und Gebäuden. Wohl waren unsere Schutzarbeiten soweit gediehen, daß mit dem Feuer ein aussichtsvoller Kampf gewagt werden konnte. Doch wir waren müde zum Umfallen, — und wir sollten abermals eine ganze Nacht hindurch mit einem Flammenmeer ringen? Die Situation erschien mir zum ersten Male verzweifelt. Gaben wir unserer Ermattung nach, so waren wir sicher verloren; eine wild Flucht auf unseren Rossen vor den Flammen her wäre wohl ebenfalls unser Untergang gewesen, denn ein solches Unternehmen gelingt nur höchst selten.

Wo wir die Kraft hernahmen, auch diese Nacht über mit geringer Unterbrechung zu arbeiten und zu kämpfen, vermag ich nicht zu sagen. Die Flammenhitze und eine bitterliche Kälte setzten uns abwechselnd zu, und unsere Lebensmittel waren ausgegangen. Von dem Hauptquartier der riesigen Range waren wir aber etwa 25 Meilen entfernt. Doch wir mußten uns behaupten, und wir behaupteten uns. In der folgenden Nacht genoß ich zum ersten Male seit vier Tagen den Schlaf, nachdem das Feuer vollständig gebändigt war. An solche Abenteuer muß sich unsereins gewöhnen.

Unsere Range hat ungeheure Verluste durch dieses Riesenfeuer erlitten, ist aber doch noch reich genug, um ihr Geschäft fortzusetzen.

## Bürger und Prinz.

In Berlin wurde vor einigen Wochen das für Chicago bestimmte Panorama „Die Schlacht bei Chattanooga“ ausgestellt, welches von Professor Bracht gemalt ist. Dieses Bild ist so wunderbar gelungen, daß ganz Berlin herausströmte, um es zu sehen. Namentlich die Prinzen des königlichen Hauses bekundeten ein lebhaftes Interesse für das Kunstwerk. Nun ereignete sich in den ersten Tagen der öffentlichen Ausstellung eine kleine Episode, welche ein Correspondent des „Cinc. Volksbl.“ folgendermaßen schildert:

Unter den Einladenden befand sich auch Herr Ad. Loeb von der Panorama-Gesellschaft in Chicago, der eigens hierher gekommen, um das große Gemälde abzunehmen und zu expediren. Es ist erklärlich, daß Prinz Wilhelm, dem man die Anwesenheit des Herrn Loeb meldete, den Wunsch äußerte, denselben sich vorstellen zu lassen. Man hatte Herrn Loeb davon vorher als etwas wahrscheinlich Unausbleiblichem Mittheilung gemacht. Aber er besaß keinen Frack —, was mehr ist, er hatte nie in seinem Leben einen Frack getragen. Er meinte denn auch, der Prinz werde mehr auf den Mann als auf den Rock sehen, und verstieg sich nur zu einer weißen Kravatte. In der That bemerkte der Prinz, als Herr Loeb zu ihm geführt wurde, das Fehlen des „Schwalbenschwanzes“ nicht, dem übrigens sein Vater, der Kronprinz, den Krieg erklärt hat. Es gibt Leute, die da meinen, unter dem Kronprinzen werde der „swallow-tail“ ganz abgeschafft werden. Herr Loeb hatte einen kleinen runden Hut. Er zog ihn achtungsvoll, wie man in Amerika eine Lady grüßt, dann setzte er ihn wieder auf. Nicht etwa demonstrativ, nichts liegt dem freundlichen und milden Manne ferner, sondern einfach, weil er dem Prinzen gegenüber stand wie dem Präsidenten der Ver. Staaten, ein Gentleman. Nun hätten Sie die Aufregung unter den Bedientenseelen sehen sollen. So etwas war noch nicht dagewesen. Das war unerhört. Es fehlte nicht viel, und es wären einige von ihnen in Ohnmacht gefallen. Der Einzige, der auch das nicht sah, oder vielmehr richtig beurtheilte, war der Prinz selbst. Fand er es natürlich, oder zog er das Amerikanerthum des Herrn Loeb in Betracht, kurzum, er war von einer bezwingenden Liebenswürdigkeit. Eine volle Stunde unterhielt er sich mit dem Deutschen aus Chicago. Immer wieder kehrte er zu ihm zurück. Herr Loeb brauchte eine directe Ansprache. Er nannte den Prinzen „Sie“ und sprach nicht in dritter Person Pluralis mit ihm. Auch das ist hier ungewohnt und erregte neues Staunen. Herr Loeb sagte mir nachher, wenn er anders hätte sprechen sollen, hätte er nicht ein Wort herausbekommen, denn er hat es nicht gelernt. Dem Prinzen aber that es augenscheinlich wohl, einmal einen Menschen sprechen zu können, der nicht katzenbuckelnd und in tiefster Ehrfurcht sterbend vor ihm stand, sondern auf directe Frage directe, treue, ehrliche Antwort gab. Als sich der Prinz von Herrn Loeb verabschiedete, reichte er ihm die Hand, sprach seinen warmen Dank aus für die Auskunft, die ihm ertheilt worden und gratulirte den Deutschen in Amerika zu der Erlangung des köstlichen Gemäldes. Und dazu gratulire auch ich Ihnen auf's Herzlichste.

## Vom Inlande.

In einer der New Yorker Sparbanken befinden sich 22 Millionen Dollars, welche von Italienern deponirt sind.

Mackay, der Minenkönig, hat $5000 beigesteuert zu dem Fond, der zur Errichtung eines Denkmals für den Tragöden McCullough verwendet werden soll.

In Spencerville, Cal., war ein zahmer Hirsch seinem Herrn entlaufen. Nachdem er ein Jahr lang die Freiheit genossen hatte, kam er von selbst wieder zurück.

Im Jahre 1860 lieferten die Kohlenbergwerke in den Ver. Staaten 14 Millionen Tonnen. Von 1884 bis 1885 stieg ihre Production auf 85 Millionen Tonnen.

Im Mount Olivet Crematorium zu Fresh Point, L. J., wurde neulich die vierte Leiche in Asche verwandelt. Es war die Otto Voltegers, eines deutschen Schullehrers.

Die katholischen Priester der Provinz Quebec, Canada, haben dieser Tage Alle in Uebereinstimmung gegen die Schlittschuh-Rinks und verwandte Anstalten sowie gegen die Auswüchse der weiblichen Kleidung gepredigt.

Die Sampoel Indianer, welche an der Pacific-Küste zwischen den Flüssen Spokane und Respielum ansässig sind, sollen die friedfertigsten und gebildetsten Rothhäute sein, die überhaupt existiren. Sie rühmen sich, daß noch keiner aus ihrem Stamme das Blut eines weißen Mannes vergossen habe.

In den Straßen von Denver, Col., erschien unlängst ein Mann mit einem Gespann „Elks“ (Riesenhirsche), welche 1500 Dollars werth und im Stande sind, hundert Meilen im Tag zurückzulegen. Die Kinder glaubten, der „Pelznickel“ mit seinem Weihnachtsfuhrwerk sei schon angekommen.

Philip Lyons von Atlantic City, N. J., feierte dieser Tage seinen 100. Geburtstag. Der alte Mann ist körperlich und geistig noch recht frisch und ist besonders stolz darauf, daß er im Stande ist, sich selbst und, ohne einen Spiegel zu brauchen, zu rasiren. Er liebt es, mit seiner allerdings erstaunlichen Rüstigkeit ein wenig zu kokettiren, eine Untugend, die man ihm schon verzeihen kann.

Die Kosten des Begräbnisses des Vicepräsidenten Hendricks haben sich auf ungefähr $4000 belaufen, wovon $2125 auf die Rechnung des Leichenbestatters, $550 auf Kutschen und $400 auf Blumenschmuck kommen. Wahrscheinlich wird die Regierung die Rechnung des Leichenbestatters, sowie die Ausgaben für die Washingtoner Besucher während ihres Aufenthaltes in Indianapolis bezahlen.

Im Vanderbilt'schen Hause Koch zu sein, ist wahrlich noch nicht das schlimmste Schicksal, welches einem Menschen beschieden sein kann. Vanderbilts Oberkoch bezog das sehr anständige Gehalt von $4000 per Jahr, und was er nebenbei in seine Tasche hat stecken können, davon schweigt die Geschichte. Er mußte übrigens ein tüchtiger Kerl sein, denn Vanderbilt hatte einen sehr verwöhnten Gaumen.

Ein biederer Landmann, der am Danksagungstage nach Burlington, Vt., kam, hat daselbst den Festtag auf ganz merkwürdige Weise gefeiert. Er setzte sich nämlich auf die Pferdebahn, die für ihn etwas total Neues war, und fuhr mit ihr nicht weniger als 22 Mal hin und her. Wäre der gute Mann Straßenbahnkutscher und gezwungen, die Fahrt zu machen, so würde sie bald aufhören, ein Vergnügen für ihn zu sein.

Die Jünger Aesculaps gehören zu denjenigen Glücklichen, welche alljährlich ein gut Theil ihres Verdienstes in den Rauchfang schreiben können. Die Zeitung und die Doctorrechnung bezahlt man, wenn man das überhaupt für nöthig hält, immer zuletzt. So kann man es den Aerzten in Sanford, Fla., gar nicht verdenken, wenn sie überein gekommen sind, keinen Patienten mehr zu behandeln, der nicht am Ersten eines jeden Monats seine milde Hand aufthut und bezahlt.

Recht erbauliche Rechtszustände herrschen noch in manchen Theilen von Mexico. So ließ unlängst in Guadalajara ein übereifriger Polizeiinspector ein Frauenzimmer an den Daumen aufhängen, um ihm ein Geständniß abzunöthigen. Die Unglückliche schrie und heulte, wie ein Thier, ließ sich aber zu keinem Geständniß herbei, vermuthlich, weil sie keines zu machen hatte. Der brave Inspector hätte sie wahrscheinlich ruhig hängen lassen, wenn andere Leute sich nicht des Frauenzimmers erbarmt und es abgenommen hätten.

Daß Talent und Fleiß in Amerika stets einen guten Markt finden, das beweist wieder einmal die Lebensgeschichte des in Philadelphia verstorbenen Großindustriellen Martin Landenberger. Er war aus Essingen, Württemberg, gebürtig und als Knabe mit seinem Vater eingewandert. Im Jahre 1843 errichtete Landenberger in Germantown seine erste Strumpffabrik mit nur einem einzigen Webstuhle, und durch Fleiß und Mühe brachte er es im Jahre 1856 zu einer vierstöckigen Fabrik, damals eine der größten im Lande. Später wurde dieses Etablissement bedeutend vergrößert und beschäftigte zeitweise 800 bis 1,000 Personen. Landenberger hinterließ ein großes Vermögen und einen guten Namen.

Ralph Schmidt, ein junger Deutscher, wurde im Januar d. J. von New York aus auf 2½ Jahre nach Sing Sing gesandt, weil er seinen Principal in systematischer Weise bestohlen hatte. Schmidt vernahm vor einiger Zeit, daß ihm in seiner Heimath in der Rheingegend eine Erbschaft von 60,000 Mark zugefallen sei, und daß dieselbe in die Hände von Anverwandten übergehen werde, wenn er sich nicht bald melde. Sein Anwalt suchte, darauf gestützt, beim Gouverneur Hill um Begnadigung seines Clienten nach, und dieselbe ist jetzt erfolgt. Schmidt wird sich ohne Verzug nach Deutschland zurückbegeben, um die Erbschaft in Besitz zu nehmen. Der Kerl hat jedenfalls mehr Glück, als er verdient.

Zwischen den beiden Schriftsetzern William C. Barnes von der „N. Y. World“ und Joseph McCann vom „N. Y. Herald“ wurde dieser Tage ein Wettsetzen um $500 ausgefochten[illegible] sich eine Menge Setzer als Zu[illegible]fanden. Die Arbeit begann um 11 Uhr 15 Minuten Vormittags. Um 3 Uhr stellten Beide die Arbeit ein. McCann vom „Herald“ hatte 8062½ m's gesetzt und Barnes van der „World“ 7951 m's. Hierauf las jeder der Theilnehmer seine Correctur. Nachdem dies geschehen und die Anzahl der durch Fehler verloren gegangenen Zeilen abgezogen worden war, zeigte es sich, daß McCann 7662½ m's zu gut hatte und Barnes 6376 m's. McCann wurde hierauf zum Sieger erklärt.

In Milwaukee ist ein gewisser Fritz Becker wegen Vagabundirens ins Arbeitshaus geschickt worden. Neulich kroch er in betrunkenem Zustande in die Malzdarre der Schlitz'schen Brauerei, in welcher bekanntlich eine Temperatur herrscht, welche nahezu das Wasser zum Sieden bringt. Er befand sich etwa 10 Minuten in dem Raume, in welchem er ohne Zweifel um's Leben gekommen wäre, als ihn ein Wächter der Brauerei entdeckte und einem in der Nähe stationirten Polizisten übergab. Becker ist von guter Herkunft. Er stammt aus Köln am Rhein. Der unlängst verstorbene Oberbürgermeister jener Stadt, Dr. Becker, soll sein Vater sein. Der unglückselige „Suff“ hat Becker jr. zum Tramp gemacht.

In Newark, N. J., und Umgegend herrscht immer noch große Unruhe wegen der großen Anzahl von tollen Hunden, die sich dort herumtreiben. Ein Dr. L. N. Sattler, welcher von einem Hunde in Orange gebissen wurde und die Wunde unverzüglich ausbrannte, nahm im Beisein mehrerer Aerzte eine Section des getödteten Hundes vor. Die Aerzte waren der Ansicht, daß der Hund toll war. Der Magen enthielt nichts als einige Stücke Teppich und Haare, welche der Hund verschluckt hatte. Dr. Sattler sagte, er hege wegen der Bisse keine Befürchtung, und wenn er sich zu einer Reise nach Paris entschließen würde, so geschähe es nur, um die Behandlungsweise Pasteurs aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Die Bürgerschaft von Arrarot, einem kleinen Städtchen in Pennsylvanien, feierte kürzlich ein eigenthümliches Fest. J. C. Payne, ein angesehener und hochgeachteter Bürger, war von seiner Adoptivtochter, die er 16 Jahre lang gehegt und gepflegt wie sein eigenes Kind, und ihrem Manne, einem Kerl Namens Roskelly, des verbrecherischen Umganges mit Frau Roskelly bezichtigt worden. Letztere schändete vor Gericht ihren eigenen und ihres gütigen Wohlthäters Namen, nur um des schnöden Geldes Willen, welches sie von Payne erpressen wollte. Die Jury sprach indessen Payne frei, ohne sich nur von den Sitzen zu erheben. Die ganze Bürgerschaft jubelte über das Verdict, die Glocken wurden geläutet, und Payne in Triumph nach seinem Hause getragen. Roskelly aber muß die Kosten des Verfahrens absitzen.

Als der Dampfer „Egypt“ neulich an seiner Werfte in New York anlegte, begaben sich Detectiv Groden und Boarding Officer Eichler auf das Schiff, um auf Grund einer vom Secretär der „Young Men's Christian Association“ in Birmingham, England, an den New Yorker Secretär dieser Vereinigung gesandten Depesche Joseph Snape, einen Fleischer, und Fannie Jennings, ein hübsches, 19 Jahre altes Mädchen, festzunehmen. Snape hat Frau und vier Kinder in Birmingham und war mit dem Mädchen entflohen; sie wollten nach dem Westen, vermuthlich Buffalo, wo Snape vor 18 Monaten war, reisen. Fannie, die mit einem Messingarbeiter in Birmingham, wo ihre Eltern wohnen, verlobt war, wurde der Obhut der Einwanderungsbehörde übergeben, und wird, da ihr Geliebter telegraphirt, er werde ihr vergeben, ihr die Rückreise bezahlen und sie nach der Ankunft heirathen, wahrscheinlich zurückkehren. Snape ließ man seiner Wege ziehen.

In Lansing, Mich., lebt schlecht und recht ein deutscher Grobschmied Namens August Kummer, der stark und kühn, wie Götz von Berlichingen, auch insofern an diesen erinnert, als er, wie jener, eine künstliche Hand hat, zwar keine eiserne, immerhin aber eine mit Stahlscharnieren und allerhand Krimskrams versehene, die ihn recht wohl in Stand setzt, seinem Handwerk, bei dem es bekanntlich einer guten Faust bedarf, nachzugehen. Kummer ist stolz auf seinen Fauststummel, denn er erinnert ihn an eine muthige, wackere That. In seinem Heimathsdörfchen riß er in einer durchziehenden Menagerie einen kleinen Knaben aus den Klauen eines Tigers, der ihn durch das Gitter zu sich herangezogen hatte. Die Bestie bedankte sich bei dem kühnen Retter durch einen Schlag mit seiner Pfote, der Kummers rechte Hand zerriß. Ein berühmter Chirurg ließ dem Braven, als er von der wackeren That hörte, auf seine Kosten dann die künstliche Hand herstellen.

Einen ebenso einfachen wie zweckmäßigen Apparat zur Lebensrettung bei Feuersbrünsten hat Joseph Bien in New York erfunden. Der Apparat besteht aus einem elastischen Stahlstreifen, der ein Gewicht von mehreren Tonnen zu tragen vermag und sich um eine Walze dreht. Mittelst eines um den Leib befestigten Gürtels hängt sich die Person, welche sich herabzulassen wünscht, an den um die Walze laufenden Stahlstreifen. Die erstere ist in der Mitte durchbohrt und dreht sich um einen Zapfen, der mit Leichtigkeit an dem Fenster eines jeden Gebäudes befestigt werden kann. Die Schnelligkeit des Herabgleitens kann durch eine einfache Vorrichtung leicht regulirt werden und beträgt im Durchschnitt 15 Sekunden auf 50 Fuß Höhe. Vor einigen Tagen wurde ein sehr erfolgreiches Experiment mit dem Apparat vorgenommen. Sollte sich derselbe wirklich allgemein bewähren, so würde mit seiner Einführung der bedenklichste Mangel des amerikanischen Feuerwehrsystems endlich gehoben werden.

Ein gelungener Prozeß wird in den nächsten Tagen in der Office von Friedensrichter Speed Peay in Louisville, Ky., zur Verhandlung kommen. Es handelt sich bei demselben um das Eigenthumsrecht auf eine Kuh, und der Fall ist ein ungemein verworrener. Das Streitobjekt wurde vor einigen Tagen von William Urquehart für $35 gekauft. Der Käufer wollte es nach Hause führen, als einem Manne Namens John Kavanaugh begegnete, der ihn anhielt und behauptete, daß die Kuh sein Eigenthum sei, das man ihm im Jahre 1883 gestohlen habe. Urquehart wollte die Kuh nicht herausgeben, und Kavannaugh begann nun eine Klage gegen ihn bei Friedensrichter Brownfield und ließ die Kuh beschlagnahmen. Urquehart wollte seine $35 nicht verlieren und begann nun eine Klage auf Zahlung dieses Betrages gegen James Howard, von welchem er die Kuh gekauft hatte. Howard seinerseits verklagte John Joseph, der ihm die Kuh verkauft hatte und Joseph verklagte Valentin Reinhart, von welchem er die Kuh erstanden hatte. Reinhart schloß sich dem Reigen an und erhob eine Klage gegen Martin Burns, der vor ihm Eigenthümer der Kuh gewesen war. Soweit waren die Klagen gediehen, als sie allesammt an Friedensrichter Peay verwiesen wurden. Wem dieser die Kuh zusprechen wird, das ist eine Frage, die [illegible]ntworten sein dürfte.

## Deutsche Local-Nachrichten.

### Provinz Brandenburg.

Der Literarhistoriker Prof. Dr. Wilhelm Scherer in Berlin ist schwer erkrankt.—† in Berlin: der frühere Professor der Theologie an der Universität Erlangen, Dr. Heinrich Schmid.—Dem Redakteur der „Börsenzeitung“ in Berlin, Oskar Vollmer, mußte dieser Tage der Fuß abgenommen werden. — Die Spandauer Bürgbrauerei ist um 2,700,000 Mk. an ein Berliner Consortium, bestehend aus drei Bankfirmen, verkauft worden. — In Potsdam ist auf die im sog. „Jagdschlößchen“ wohnhafte hochbetagte Wittwe Quast ein Raubmord-Attentat gemacht worden.—Zwischen Cottburg, Spromberg, Forst, Sorau, Peitz und Guben soll ein Telephonnetz mit Anschluß an ein Telephonkabel Berlin-Leipzig angelegt werden. — † zu Königsberg Buchhändler und Druckereibesitzer Paul Strisse, 47 J. a. — Auf dem Gute Karolinenhöhe bei Spandau ist ein reisender Handwerksgeselle, welcher aus Mangel an Mitteln in einer Heumiete Nachtquartier gesucht hatte, von 2 Gutsangestellten auf scheußliche Weise ermordet worden.

### Ostpreußen.

In Mohrungen ist die Briefträgersfrau Baumgarten, welche ihr sieben Monate altes Kind auf schreckliche Weise mordete und dann auch ihrem Leben ein Ende zu machen versuchte, für geisteskrank erklärt und daher das Verfahren gegen sie eingestellt worden.—Unweit Memel ist jetzt eine Quarantänestation errichtet worden. — Zwischen Germau und Goldeicken ist aus dem Briefpostwagen während der Fahrt ein Briefbeutel mit 600 Mk. Inhalt gestohlen worden.—In Woydehnen ist der 60 Jahre alte Besitzer Sennweit ganz plötzlich gestorben und zwar unter Umständen, die auf ein Verbrechen schließen lassen.

### Westpreußen.

In Danzig ist die Wirthin Frau Streller, geschiedene Heinrich, als des Großdiebstahls verdächtig verhaftet worden.—In Marienburg hat der Schornsteinfeger Müller sein kaum 1 Monat altes Töchterchen in der Nogat ertränkt. —Mit Hinterlassung bedeutender Schulden ist aus Pr. Stargard der Kaufmann Simon verduftet.—Wie sich jetzt herausstellt, war die Ursache des so plötzlichen Todes des Oberförsters Hempel in Königsbruch eine Strychninvergiftung. Zwei Dienstmädchen des Verstorbenen sind verhaftet.

### Provinz Pommern.

Dem verstorbenen Sanitätsrath Dr. Hirschfeld in Colberg soll ein Denkmal errichtet werden. — In Loitz hat der Eigenthümer Knaack den Cigarrenarbeiter Sempf aus Demmin erschossen. — Selbstmorde und Unfälle: Der Altsitzer Grischow zu Netzowsfelde und der Arbeiter Karl Mars zu Zemplin haben sich erhängt. — Durch Ertrinken fanden ihren Tod: der 9jährige Sohn des Tischlermeisters Schinderling zu Degow, der Steuermann Max Gollatz aus Grabow a. O., der 52jährige Arbeiter K. Fischer aus Seelow, der Arbeiter Paul Senfft zu Stettin, die Fischer Christian Naddatz, Gustav Lewin, Albrecht und zwei Fischerknechte aus Stolpmünde; in Folge erlittener Brandwunden starben zu Bergen der Arbeiter Kreutz, zu Stettin die Frau des Arbeiters Arndt, geb. Karr; durch unglücklichen Sturz kamen um's Leben: der Vorsteher der Eisenbahnhaltestelle zu Neu-Kolziglow, Alf, der Arbeiter Emil Wendt zu Stettin, die beim Maler Siebenhaar in Pasewalk bedienstete Martha Hase aus Viereck, der Arbeiter August Erdmann in Woltersdorf bei Stargard; durch einen Eisenbahnzug wurde der Hilfsbahnwärter Renz aus Demmin überfahren und getödtet.

### Schleswig-Holstein.

In Elmshorn wurde ein Arbeiter Namens Rohde wegen Bigamie verhaftet. —Der Kaufmann Leo Salau in Kiel ist wegen betrügerischen Bankrotts zu 6 Monaten Haft verurtheilt worden.—Unglücks- und Brandfälle: An den Folgen eines Hufschlags seines Pferdes starb zu Kiel der Fuhrmann Harder und in Lebüll der Gemeindevorsteher Peter Hansen; in einer Mergelgrube ertrank der 26jährige älteste Sohn August des Bäckermeisters Möller zu Wester-Trepa; der Fuhrmann Mohr zu Heiligenhafen fiel vom Wagen, wurde überfahren und starb. — Durch Feuersbrünste wurden eingeäschert: zu Billwärder die Hofstellen von G. Kellinghusen und Hinch, zu Buchholz das Gewese des Hofbesitzers HH. Griebel, Colschen und Boller, zu Kjöbenhoved das Hintergebäude der Wittwe Iwersen, zu Nixbüll der Hof des Landmanns J. O. Peters, zu Stenderupbusch das Gewese des Landmanns Schilling.

### Provinz Schlesien.

Der „Reichsscharfrichter“ Krauts siedelte von Berlin nach Breslau über. —Wegen wiederholter Blutschande mit ihrem 12-jährigen Söhnchen wurde die dem Trunke ergebene Arbeiterfrau Gierke in Kreuzburg verhaftet. — Zwei Brüder Herzog aus Heidau geriethen mit dem Dienstknecht Zedler aus Fischerende in Streit, wobei Letzterer tödtlich verletzt wurde. — Der Maurer Schlusche zu Roben, welcher dem Maurer Scharbert die Nase weggebissen und verschluckt hatte, erhielt dafür 6 Monate Gefängniß. — Der Mörder der Pauline Unger aus Salzbrunn hat ein Geständniß abgelegt. — Wegen Sittlichkeitsverbrechen, die er an zehn Schulmädchen in 21 Fällen verübt, erhielt der 79-jährige frühere Agent W. Schröter in Warmbrunn 3 Jahre Gefängniß. — Selbstmord begingen: Kanzleigehilfe H. Zobel in Breslau, Schuhmacher Niewrzywy zu Zülz, Schuhmacher H. Neumann zu Doberwitz, Sattler H. Jackisch zu Mertschütz und der frühere Bauerngutsbesitzer Lau in Thiemendorf. — Verunglückt: Bahnwärter Stampniewitz und Weichensteller K. Kunert zu Breslau, Arbeiter Reimann zu Glogau, Bahnwärter Pietrzok aus Bralin, Arbeiter Kretschmer zu Seifersdorf, Bauersfrau Veronika Grützner aus Sengwitz, Gutsbesitzer O. Zeiger aus Trebnitz, Schuhmacher W. Urban und Arbeiter Haubitz aus Breslau, Oekonom L. Scheffler zu Leobschütz, Dachdecker Spucht aus Polkwitz, Maschinenaufseher W. Carlow bei Zabrze, Brauer H. Liebetanz und Kesselheizer J. Mirke aus Breslau, das Töchterlein der Arbeiterfrau Thomas in Schwedlich, Frl. Nauke zu Gr.-Strehlitz, Grubenarbeiter Grund aus Bittkow, Fleischer Sturm aus Hirschberg, Arbeiter F. Noak aus Rothenburg a. O., Stellenbesitzer E. Gerstmann in Thomaswaldau und der Maurer J. Olbrich aus Deutsch-Nasselwitz.

### Posen.

In dem Dorfe Zukowo bei Obornik ist der Wirth Wesolowski im Streit mit seinem Knechte Wargula von diesem erschlagen worden.—In Gr. Nelke bei Wollstein hat ein junger Mann Namens Scheidener seinen jüngeren Bruder erstochen. — Selbstmorde und Unglücksfälle: In Arnoldowo hat sich der Schneidemüller Breitzke erhängt und in Wreschen hat der von der Regierung ausgewiesene Dachdecker Stelter sich durch einen Pistolenschuß entleibt. —Im Wasser fanden den Tod der Fischer Adalbert Krzymieniewski aus Kostuschin und der 22 Jahre alte Knecht Franz Roszek aus Mikuszewo; überfahren und getödtet wurden auf dem Bahnhof Neutomischel der Arbeiter Großmann aus Cichagora, der Bremser Siewert zu Schneidemühl, der Bahnwärter Peter zu Schulitz, der Knecht Dobrowolski aus Zolendowo; durch einen Sturz vom Gerüst kam in Fraustadt der Maurer August Helwig um's Leben und in Witkowo wurde der Einwohner Sajela im Straßengraben erfroren aufgefunden.

### Provinz Sachsen.

Wegen Unterschlagung, Betrugs und Urkundenfälschung erhielt der Kastellan des Erfurter Landgerichts, W. Kliebe, 4 Jahre Gefängniß.—In der Familie des Handschuhmachers M. in Naumburg a. S. starben binnen 24 Stunden drei kleine Kinder an der Diphtheritis.—In Schöneberg machten zwei Kinder der Waise'schen Eheleute mit aufgefundenen Streichhölzern ein Feuer und erstickten im Rauch. — Die Butterhändlerin Auguste Mager aus Torgau wurde todt und ihrer ganzen Baarschaft beraubt aufgefunden. — Selbstmord begingen: Der Arbeiter C. Haberland zu Cönnern, der Kuhhirt Prinzler zu Hainfeld, der Schäfer Nimmich zu Mescheide, der Viehmann A. Kleinvogel zu Schleberoda und der Arbeiter Beudo zu Zörbig. — Verunglückt: Der Gastwirth Michaelis aus Kl.-Ballerstedt, die Botenfrau Wwe. Hecklau aus Cönnern, der Häuer A. Frohl aus Granschütz, die Wwe. Stahl zu Schkeuditz und der Oekonom Zeiger aus Trebnitz.

### Hannover.

In Imsen ist das Wohnhaus des Bleichers Karl Schaper niedergebrannt; als der That verdächtig ist der 20jähr. Sohn Schapers verhaftet worden. — Auf der Wybelsum-Larrelter Landstraße ist der 23jährige Bauer Schünemann erschlagen aufgefunden worden. — In Leer ist eine Aktienschlächterei gegründet worden. — Wegen Nothzuchtsversuch ist in Morsum der Kaufmann Timm zu 2½ Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. — Der Gattenmörder Schuhmacher Galliat in Osnabrück ist zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. — Der Gesundheitszustand des Kreises Uelzen läßt viel zu wünschen übrig. In den Gemeinden Räber und Eimke grassiren die Masern, in Veerßen und Ellerndorf der Scharlach, in Hanstedt, Schliekau und Stöcken die Diphtheritis.—Der Handelsmann Nordmann aus Marx ist im Staatsforst „Tannenkamp“ zwischen Neuenburg und Marx ermordet und beraubt worden. — Selbstmord begingen: zu Aurich die 88-jährige Wittwe des früheren Amtsdieners Jürgens, zu Dorum der Ackerer J. Mießner, zu Hemmoor der Stellenbesitzer Reese, zu Herzberg der Arbeiter A. Gische, zu Northeim der Arbeiter Teuteberg, zu Hollenstedt der Haussohn Schwerdtfeger. — Verunglückt sind: der Zimmergesell Meyer zu Assel, der Landmann und Gastwirth Bade aus Gebersdorf, der Schiffer Friedr. Wöhler aus Hameln, der 71 Jahre alte Gastwirth C. Umland zu Neuland bei Otterndorf, der 70jährige Anbauer Johann Topp aus Stinstedt, der Schmied Oltmann aus Wilhelmshaven, der Matrose Wienhold aus Wremen, der Knecht Konrad Deister aus Eltze, der Grenzaufseher Stamm zu Burg-Lesum, der Knecht Friedr. Fink aus Lübeln, der Arbeiter Bentrott zu Messenkamp, der Bahnmeister Schulz zu Othfresen, der 66jährige Anbauer Grefe aus Wätzum, die taubstumme Doris Bahlke zu Brünkendorf, der Kolon Keckefoth zu Drantum, der Bergmann Bernhard Fuest aus Oesede, der Nieter Henk zu Wilhelmshaven, der Maschinist Schneppel in der Menge'schen Coaksfabrik zu Barsinghausen, der Tischler Henzel zu Bederkesa, der Bergmann Franz Schulte zu Borgloh, die Wittwe Badberg zu Gerdeshaus bei Esens, der Maurermeister D. Freese aus Neurönnebeck, der Grenzaufseher Wätjen in Neckum und der Armenhäusler Kabelitz aus Trabuhn.

### Provinz Westfalen.

† Regierungssekretär Karsch in Münster. — † Justizrath Friedrich v. Schenck in Arnsberg.—Stationsdiätar Lange in Beckum ist unter Mitnahme der Stationskassa verschwunden.—In Petershagen ist ein neues Lehrerseminar-Gebäude eingerichtet.

### Rheinprovinz.

Der Buchhalter Bernhard Koch in Ehrenfeld wird wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgt. — In Bonn sind jetzt 1051 Studenten.—Der 18jährige Sohn des Kaufmanns Lazarus in Düsseldorf ist als Leiche aus dem Wasser gezogen worden. — † Buchhändler J. H. Born in Elberfeld.—Schwurgerichtsfälle: Verurtheilt wurden: wegen Straßenraubs der Schuhmacher Peter Liebeton und dessen Frau aus Cleve zu je 5 Jahren Zuchthaus, der Arbeiter Simon Pfeifer aus Oberhausen zu 6 Monaten Zuchthaus; wegen Todtschlags der Bergmann Joh. Ternier aus Sterkrade zu 8 Jahren Zuchthaus; wegen Mißhandlung bezw. mit tödtlichem Erfolg der Metzger Joh. Spellecken aus Hochfeld zu 2 Jahren, der Ackerersohn Karl Härter aus Issum zu 1½ Jahren und der Ackergehilfe Laurenz Ingenpaß aus Niederwald zu 6 Wochen Gefängniß; wegen Brandstiftung die Dienstmagd Anna Seeger aus Mülheim a. d. R. zu 1½ Jahr Zuchthaus, die Dienstmagd Katharina Benedens aus Bluyn zu 1 Jahr Gefängniß; wegen Unterschlagung und Fälschung der frühere Landbriefträger, Peter Neepen zu St. Hubert zu 1 Jahr Gefängniß.

### Hessen-Nassau.

Auf der Zeche Habichtswald wurden 2 Bergleute verschüttet. — Die Wittwe C. in Hofgeismar machte dieser Tage einen Selbstmordversuch, der ihr jedoch mißlang. — Der bisherige Gymnasiallehrer Peter Gerlach in Wiesbaden ist nach Porto Alegre in Brasilien ausgewandert, wo er das Direktorat der höheren deutschen Schulen übernehmen wird.

### Königreich Sachsen.

Der Pfarrer Immisch in Göda, bekannter Vorkämpfer des Wendenthums, erhielt wegen Preßvergehens eine Geldstrafe von 200 M. — Der Besitzer der Dampfmühle in Crossen verkaufte jüngst sein Anwesen an einen gewissen Fenske, ohne Vorausbezahlung zu verlangen; Letzterer schlug die Habe wieder los und verduftete. — Der Mühlenbesitzer F. E. Reiche aus Kleinböhla wurde von vier halbwüchsigen Burschen überfallen und schwer verletzt; als Thäter sind die aus Zeukritz gebürtigen F. A. Wendler und K. O. Busch, der aus Calbitz gebürtige F. H. Bündig und der aus Großbardau gebürtige F. O. Reichel verhaftet worden. — Der „verflossene“ Kassirer Kühnert von Kirchberg erhielt wegen seiner Unterschlagungen 12 Jahre Zuchthaus; 65 Jahre ist er bereits alt. — In Löbtau erkrankten 30 Personen an trichinösem Fleisch, und eine derselben, die Frau des Pferdebahnkutschers Töpfer, ist bereits gestorben. — Selbstmord begingen: Schuhmacher W. Noch von Annaberg, Rekrut Seifert in Borna, Handarbeiter W. Stelzner in Bornitz, Weber Drümer in Ernsttahl, die Schuhmacherswittwe Johanne Richter gen. Rink in Werdau, Fleischer Goldsbach in Freibergsdorf, R. Böhme und Lina Heinz aus Olganitz und der Schlossermeister Thümel aus Leipzig. — Verunglückt: Häuer Schubert von Häslich, der Arbeiter A. Schulze von Rößchen, der Steiger A. Kretzschmar von Bielau, der Knecht E. Hoffmann aus Königsfeld, der Landesscharfrichter O. Brand aus Pfaffroda, der 11-jährige R. Näser von Altschnöfels und ein Töchterlein des Bäckers Augustin in Bienenmühle.

### Thüringische Staaten.

Wegen Wechselfälschung wurde der Handelsmann Schottmann aus Emleben verhaftet. — Von dem wegen Brandstiftung verhafteten früheren Schultheiß L. Liebmann in Oberweißbach stellt sich heraus, daß er auch Unterschlagungen begangen hat. — Selbstmord begingen: die Frau des Fuhrmanns L. Faulstich in Finsterbergen und der Vollstreckungsbeamte C. Schreck in Kahla.—Verunglückt: Gemüsehändler Schmidt aus Friedrichroda und Maurer Hopf aus Gräfinau.

### Hessen-Darmstadt.

Der Hof und das „Volk“ in Hessen sind voller Enthusiasmus für den Fürsten von Bulgarien, den Sohn des Prinzen Alexander; in Darmstadt bildete sich ein Comite, das bereits $15,000 M. und viele Naturalien für die bulgarische Armee gesammelt hat.—Der Baugrund für das zu errichtende neue Theater in Worms ist endlich angekauft. — Selbstmord begingen: Cigarrenhändler Kleyer und dessen Schwester in Darmstadt und der Oekonomist Ph. Jost in Allertshofen. — Verunglückt: das Baltin'sche Ehepaar in Weinolsheim, der Maurer West von Lützen-Wiebelsbach in Frankfurt a. M. und der Streckenarbeiter Ph. Wagner von Pohlgöns.

### Königreich Bayern.

† in München Cajetan Hailer, der zweite Direktor der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, Oberstlieutenant a. D. Ernst Blume. — † Fabrikant Martin Baetz in Ebern. — Der Bader Peter Mayer zu Oberhaching ist wegen fahrlässiger Tödtung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — In Hüttenbach bei Schnaittach hat der Zimmermann Konrad Rübner seine Frau erstochen. — Die von ihrem Gatten getrennt lebende Therese Graf in Neumarkt wurde wegen mehrfachen Kindesmords verhaftet. — Spenglermeister J. Wörting in Weißenborn ist ermordet worden. — Selbstmord- und Unglücksfälle: In Passau hat sich der Rechtspraktikant Friedr. Schlag, Sohn des Appellraths S., erschossen, in Pfersee hat sich der „Veitsbauer“ Mathias Zott, einer der reichsten Bauern des Schwabenlandes, erhängt, desgl. der Amtsgehilfe Wunschel in Vilsbiburg.—In Stein bei Nürnberg tränkte der kranke Bleistiftarbeiter Strohm seine Kleider und sein Bett mit Spiritus, legte sich in letzteres und zündete es an; er ist unter gräßlichen Schmerzen gestorben.— In Karpfham wurde der Oberbayerwirth von seinem Hund gebissen und starb an Blutvergiftung. — Zu Ottmarshausen wurde der Schuhmacher Meier von Kleineitingen vom Bahnzug überfahren und getödtet. — Zu Matting wurde der Hofbesitzer Franz Krinner von einem daherrasenden Fohlen überrannt; er erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und war sofort todt. — Der Oekonom und Holzhändler Trautwein von Asch wurde in Folge Durchgehens seiner Pferde aus dem Wagen geschleudert und starb 2 Tage später. —Vom Bahnzug überfahren, resp. beim Koppeln zerquetscht wurden zu Würzburg die beiden Bahnarbeiter Brüder Dornat. — Erfroren ist die Auszüglerin Strohmaier von Emering bei Aich; ertrunken ist die Pflegetochter des Bauern Lorenz Steinbichler in Auer bei Wang, Ama Sinseder; durch stürzende Balken wurden erschlagen die Frau des Pflasterers Konstantin Ruppert in Würzburg und der Schlosser Ludwig Dußwald in Neufahrn.—Dem praktischen Arzt Dr. Hennemann in Neustadt a. J. zerschmetterte ein ausschlagendes Pferd den Unterkiefer. — Brandfälle: In Aicha a. W. ging in Folge von Brandstiftung das Anwesen des Wirths Wagner in Flammen auf und wurde demselben auch noch das gerettete Baargeld gestohlen. — In Nördlingen sind die Häuser des Josef Deuber und des Büttnermeisters Christof Hilsenbeck in der Färbergasse niedergebrannt, in Straß bei Sulzberg das Anwesen des Oekonomen Ignaz Bayer, in Herrnsberg bei Greding das des Gütlers M. Krebs, in Ergolding bei Landshut das des Wirths Josef Groll, in Mittersendling das Anwesen des Schneiderbauern.

### Königreich Württemberg.

In Stuttgart erstach der Kolporteur Haller, Vater von 4 Kindern, seine Geliebte, die Kondukteurswittwe Wilhelmine Weidmann.—† in Stuttgart Leihbibliotheksbesitzer G. Weiß und der Hofgärtner Gaudry. — Das Canstatter Landesschießen hat einen Ueberschuß von 3000 M. ergeben. — Der von Naidwangen gebürtige Bierbrauer Joh. Henzler aus Philadelphia ist in Nürtingen gestorben.—Der Schuhmacher Albert Hornung jun. in Reutlingen erstach seine Frau. — In Tübingen studiren 1252 Studenten.—Selbstmorde, Unglücks- und Brandfälle: In Denkingen erhängte sich der 63 Jahre alte Josef Streicher und in Winterstettenstadt der ledige Schuhmacher S.; bei Heilbronn wurde die Leiche eines ungefähr 20 Jahre alten jungen Mannes aufgefunden, der sich erschossen hatte und in dessen Taschen sich ein Zettel mit dem Namen Heinrich Götz von Sersheim befand. — In Folge eines Sturzes starben der Maurer Heinrich von Kißlegg und der 23 Jahre alte J. Walz von Waldorf; durch weitere Unglücksfälle kamen um's Leben: die Frau des Schusters Muff von Frommern (ertrunken), der 69 Jahre alte J. B. Weggis von Haugnau (erfroren) und der 54 Jahre alte Haug von Renningen (Blutvergiftung); in Tuttlingen fiel die gebrechliche Frau des Schuhmachers Brander auf ihr 3 Jahre altes Enkelkind, das, da die Frau sich nicht zu erheben vermochte, erstickte.—Niedergebrannt sind: in Eglingen das Haus des Metzgers Zett, in Gebrazhofen das Krug'sche Anwesen, in Hausen a. Th. das gemeinschaftliche Wohn- und Oekonomiegebäude der Taglöhner Christian Neher und und Josef Dreher, in Hofen bei Spaichingen das Haus der Schlosserswittwe Merkt, in Metzingen das Anwesen des Bauern J. Handel und in Neuurbach das Anwesen des Oekonomen Josef Nist.

### Großherzogthum Baden.

Neckarau wird vom 1. Januar 1886 ab von dem Amtsbezirk Schwetzingen abgetrennt und dem Mannheimer zugetheilt werden.—Hauptkassirer Oppenheimer von der Zuckerfabrik Waghäusel ist verschwunden. — † der Gründer des „Seeboten“ und frühere Landtagsabg. Xaver Ullersberger in Ueberlingen. — Bürgermeisterwahlen: In Endermettingen wurde der Hirschwirth Albicker zum Bürgermeister gewählt, in Worndorf Valentin Zwick. — Selbstmord und Unglücksfälle: Der in die Schweiz geflüchtete Polizeidiener Langenbach von Furtwangen hat sich dort erhängt.—Bei Renchen wurde der Bahnarbeiter Ludwig Schillinger von Urloffen überfahren und getödtet; auf dem Dambacher Hof bei Adelsheim brach der Schafknecht Seb. Schäfer das Genick, zu Haslach wurde der Sohn des Fuhrmanns Lupfer überfahren und getödtet, zu Philippsburg erfror der Kassier Oppenheimer von Waghäusel, zu Renchen erstickte am Kohlendampf der in Blondin's Arena beschäftigte Georg Fischer von Sytrowsaue.

### Aus der Rheinpfalz.

† der k. Oberförster a. D. Karl August Hummel in Speyer.—Der Maurermeister Mathäus Braun in Deidesheim, Vater von 6 Kindern, ist nach Einnahme von Geldern durchgebrannt.—† Adjunkt Wilhelm Naquet in Kaiserslautern. — † Distriktsthierarzt Heinrich Bouquet in Ludwigshafen.—In Neustadt a. H. wird folgende Schauermähr erzählt: Zur Vorstadter Kirchweihe hatte ein kleiner Knabe einen auf 10 Pfennig gewertheten Gegenstand gestohlen. Der Vater des Knaben hatte bei einem früheren ähnlichen Vorfall dem Sohn die fürchterlichsten Strafen angedroht und gerieth bei dieser wiederholten Abirrung vom rechten Weg in den maßlosesten Zorn. Er ergriff sein Kind, zwang es, die Hand auf einen Hauklotz zu legen — und hieb ihm mit einem Schlag das eine Daumenglied ab!! — Selbstmorde und Unglücksfälle: In der Schott'schen Brauerei in Rheinzabern hat sich der dort als Practicant beschäftigte Fritz Fügen, Sohn des Spediteurs Ludwig F. in Ludwigshafen, erschossen, desgl. zu Frankenthal der Schreiner Peter Schaab; in Pirmasens hat sich der Schuster Georg Schmidt erhängt. — In Contwig wurde die Taglöhnerswittwe Peter Bender durch eine explodirende Petroleumlampe so schwer verletzt, daß sie starb; in Oberlustadt wurde der Ackerer Joh. Emmet von einem stürzenden Baumstamm erschlagen, in Weisenheim a. S. gerieth der Ackerer Joh. Weber unter sein Gefährt und erlitt schwere Verletzungen.— Brandfälle: In Deidesheim ist das Besitzthum des Metzgermeisters Schulz niedergebrannt, in Böhl das Haus des Nachtwächters Baumann.

### Elsaß-Lothringen.

Der Knecht Anton Haupt von Ittenheim wurde wegen Nothzucht zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt.—Der Fabrikbeamte F. Schidel in Thann hat große Summen unterschlagen und ist entflohen. — Der Bahnhofsrestaurateur Alme von Remilly in Metz ist wegen Diebstahls verhaftet worden.

### Braunschweig.—Anhalt.—Lippe.

† Der „alte Bunte“ in Lemgo. — In Bückeburg feierte der Fürst sein 25jähriges Regierungsjubiläum.—Selbstmord, Unglücks- und Brandfälle. Der Dachdecker Flemming von Harzgerode hat sich erhängt. — In Gröbzig wurde die Frau des Straßenaufsehers Brelle von einer Dreschmaschine zermalmt, und in Schöningen ertrank der 12 Jahre alte Sohn des Weichenstellers Tronnier, Wilhelm. —Niedergebrannt sind: in Oranienbaum das Anwesen des Fuhrherrn Karl Hensel und in Wörlitz die Wirthschaftsgebäude der Gutsbesitzer Fr. Schmidt und Fr. Graul.

### Mecklenburg.

In Carlshof feierte die Erbpächterswittwe Genz ihren 100. Geburtstag. — Jubiläen: Das Fest der diamantenen Hochzeit feierten Altentheiler Ehlers und Frau in Jahnkendorf; das Fest der goldenen Hochzeit: in Dambeck die Altentheiler Pornhagen'schen Eheleute, in Doberan Arbeiter Severin und Frau, in Gadebusch Nachtwächter Dost und Frau, in Güstrow Arbeiter Foht und Frau, in Klütz Hauswirth Böckmann und Frau; das goldene Bürgersjubiläum begingen: Weißgerber Both in Schwerin und Maurer Kuhl in Schwaan; in Grabow feierte Bürgermeister Dr. Floerke das 50-jährige Dienstjubiläum als Rechtsanwalt.—Brandfälle: In Grabow brannten die Häuser des Schlossers Lüdert, des Böttchers Danehl, des Maurers Ortmann und des Schuhmachers Ahlers nieder; in Güstrow das Hintergebäude des Kaufmann Jungblut'schen Anwesens, in Klein-Zecher das Haus des Krügers Oldag und in Zahrensdorf das Kruggehöft des Schmieds Michaelis.

### Oldenburg.

† Generallieutenant Zedelius in Oldenburg. — In Bardenfleth ist der Rechnungsführer und Verganter Tebbenjohanns wegen Fälschung und der Sattler Kern wegen Mordversuchs auf seine Frau verhaftet worden. — Der „Volksfreund“ in Varel ist eingegangen. — Jubiläen: In Oldenburg feierte Bankdirektor Thorade das 25jährige Jubiläum als Beamter der dortigen Bank, in Hatten Diedrich Meyer und Frau das Fest der goldenen Hochzeit und in Neuenkirchen Dr. Fortmann das 25jährige Priesterjubiläum. — Selbstmorde: Ihrem Leben machten ein Ende: in Ahlhorn Bahnhofsverwalter Stiller, in Moorhausen Landhäusling Heinrich Oltmanns und in Varel der Arbeiter Heinrich Franke Hagemann.

### Freie Städte.

Mit dem Dampfer „Hammonia“ trafen vor Kurzem in Hamburg von New York 14 Sioux-Indianer ein. Dieselben sind vorläufig in der Plassenburg in St. Pauli untergebracht worden, um dort die Ankunft eines weiteren Trupps, der demnächst mit der „Suevia“ eintreffen wird, abzuwarten. Alsdann wird der „Impresario“ der Rothhäute, der bekannte Thierhändler Hagenbeck, mit den Indianern in den größeren Städten Europas Schaustellungen geben. Als Dolmetscher fungirt der berühmte Schütze Dr. Carver, der schon in Deutschland aus früheren Jahren bekannt ist. — In Hamburg wurde der Bootsmann Klebsch durch das Zerreißen der Kette eines Dampfkrahns so schwer getroffen, daß er todt zu Boden stürzte. — Der Bremer Dampfer „Walküre“ ist auf der Fahrt von Königsberg nach Bremen mit dem englischen Dampfer „Mary Lohden“ bei Anholt zusammengestoßen und gesunken; die Mannschaft wurde gerettet.

### Schweiz.

† Gemeinderath Rüfenacht-Moser in Bern. — In Tablat fallirte der Besitzer der „Oberen Waid“, in Ragaz der Besitzer des „Hotel National“.—† Charles Bellamey in Genf, ehemaliger Civilrichter und Großrath. — Der Kantonsrath Dr. Paul Uehlinger in Schaffhausen wurde wegen Verleumdung des Richters W. Rahm zu 4 Wochen Gefängniß, 500 Fr. Buße, 100 Fr. Strafsgebühr und 800 Fr. Schadenersatz verurtheilt. — Landjäger Hiestand in Tuggen ist mit einer „Frau Wirthin“ durchgebrannt. Er hinterläßt Schulden und eine Frau. — † der ehemalige Landammann Franz Lusser in Altdorf.—† Friedrich von Breiten-Landenberg in Gottlieben, der letzte männliche Sprosse eines der ältesten schweizerischen Geschlechter.

### Oesterreich.

† in Wien F. M. L. Albert Pacor v. Karstenfels. — Tuchmacher Jakob Walenschka in Iglau feierte seine diamantene Hochzeit. — Der Grundbesitzer Mathias Graszic in Pollaua ist ermordet worden. — Der Zuschneider Peter Boroschai in Salzburg wurde von dem Schneider Anton Fröhlich erstochen. — Die Grundbesitzerin Barbara Grundner in St. Stefan hat sich ertränkt.—† Reichsrathsabg. Franz Wickhoff in Steyr. — In Prag wurden drei des Hochverraths, der Majestätsbeleidigung und sonstiger Delikte angeklagte Anarchisten verurtheilt, und zwar Christof Cerny, Komptoirist, zu 15 Jahren; Josef Paces, Maurergeselle, zu 16 Jahren; Johann Rampas, Weber, zu 10 Jahren schweren Kerkers.—Sämmtliche Handschuhmacher Prags, ca. 700 an der Zahl, kündigten die Arbeit und suchen eine Lohnerhöhung durchzusetzen. — Der Landwirth Josef Englisch aus Komarow, welcher durch Beimischung von Arsenik in Speisen und Getränke die Eltern seiner Frau, Wenzel und Theresia Maresz, ihre Großeltern, die Ausgedinger Josef und Anna Maresz, und die Stieftochter Anna Maresz vergiftete, ist zum Tod durch den Strang verurtheilt worden.—Der Fabrikarbeiter Rösler in Rixdorf hat seine Frau durch mehrere Messerstiche in Hals und Kopf lebensgefährlich verletzt und darauf sich selbst erhängt. — Aus Eifersucht hat der nach Rixdorf zuständige Taglöhner Franz Dittrich seine Gattin erstochen.